

Checkliste 1, Problemstellung & Forschungsfragen – (Arbeitsleitfaden)

Anmerkung zur Einordnung der Checkliste:

- **Generischer Standard:** Die Checklisten bilden den Kernprozess wissenschaftlichen Arbeitens ab (Fragestellung → Literatur → Methode → Analyse → Diskussion → Formalia).
- **Lehrstuhl-Vorrang:** Wo Lehrstuhl- oder Institutsvorgaben abweichen (Gliederung, Zitierstil, Methodikstandards, Umfang), gelten diese immer zuerst.
- **Konkrete Anpassung im Einzelfall:** Während einer aktiven Zusammenarbeit werden die oben genannten Punkte operationalisiert (z. B. Datenbanken im Fach ..., Gütekriterien, Auswertungsverfahren, Mindestanforderungen an Quellenarten, Gliederungslogik, etc.).

„So nutzt du diese Checkliste“

- Gehe die Punkte **in Reihenfolge** durch. Wenn du bei einem Punkt „Nein“ ankreuzen musst, **stoppe** und überarbeite zuerst diesen Teil.
- Ziel ist nicht „alles perfekt“, sondern eine **prüfbare, begründete Forschungsfrage**, die zu Methode und Daten passt.

Stopp-Kriterien (wenn eines zutrifft, musst du zurück an den Start):

1. **Begriffe nicht definierbar:** Du kannst zentrale Begriffe (z. B. „Erfolg“, „Akzeptanz“, „Effizienz“) nicht so definieren, dass ein Dritter sie nachvollziehen kann.
2. **Kein realistischer Datenzugang:** Du hast keine plausible Möglichkeit, Material/Daten zu bekommen (Dokumente, Interviews, Umfrage, Sekundärdaten).
3. **Keine Literaturbasis:** Du findest keine belastbaren wissenschaftlichen Quellen, die das Problem theoretisch oder empirisch einordnen (nicht nur Webseiten/Meinungsbeiträge).
4. **Unklare Einheit der Analyse:** Du weißt nicht, ob du Personen, Organisationen, Länder, Dokumente oder Prozesse untersuchst.
5. **Verdeckte Normativität ohne Kriterien:** Du bewertest („gut/schlecht“), ohne vorher Bewertungsmaßstäbe festzulegen.

(Hinweis: Diese Stopp-Kriterien sind keine Schikane. Sie sparen dir Wochen, weil sie typische Abbruchgründe früh sichtbar machen.)

Problemstellung & Forschungsfragen – (Arbeitsleitfaden)

1) Ausgangslage klären: Kontext und Problem benennen

- **Themenfeld** in 1–2 Sätzen beschreiben (Worum geht es grundsätzlich?).
- **Kontext** festlegen (Branche/Land/Zeitraum/Organisation/o.ä.).
- **Konkretes Problem** formulieren: Was funktioniert nicht, was ist unklar, was soll erklärt werden?
- **Betroffenheit/Relevanz** belegen: Warum ist das Problem praktisch oder wissenschaftlich bedeutsam?
- **Problemtyp benennen**: Handelt es sich primär um ein Praxisproblem, ein Theorieproblem, einen Methodenstreit oder einen Evidenzmangel?
- **Adressat klären**: Für wen ist das Ergebnis gedacht (Wissenschaft, Management, Politik, Öffentlichkeit)? Das schärft Relevanz und Sprache.
- **Einheit der Analyse festlegen**: Was genau untersuchst du (Personen, Organisationen, Länder, Dokumente, Prozesse)?

Formulierungshilfe: „In [Kontext] zeigt sich [Beobachtung/Defizit]. Unklar ist [Wissens-/Erklärungsdefizit]. Dies ist relevant, weil [Konsequenz].“

2) Literatur- und Theoriebezug: Vom „Thema“ zur „wissenschaftlichen Lücke“

- Mindestens **8–15 zentrale Quellen** identifiziert (Lehrbücher + aktuelle Fachartikel, je nach Fach).
- Geklärt: **Was ist in der Forschung bereits bekannt** (Konsens, Modelle, empirische Befunde)?
- Geklärt: **Was ist offen/strittig** (Widersprüche, blinde Flecken, fehlende Evidenz)?
- Die **Forschungslücke** ist als 2–4 Sätze ausformuliert (nicht nur „dazu gibt es wenig“).

➤ Suchstrategie dokumentieren

- Suchraum transparent machen: Welche Datenbanken/Kataloge (z.B. ECONBIZ, WISO, Web of Science, Google Scholar, o.ä.), welche Suchbegriffe, welche Zeitspanne?
- Ein- und Ausschlusskriterien definieren: Sprache, Peer-Review ja/nein, Dokumententyp, thematische Passung.
- Suchprotokoll (kurz) anlegen: Damit du später begründen kannst, warum deine Literaturliste belastbar ist.

➤ Literaturqualität bewerten

- Unterscheide **Lehrbuchwissen** (Begriffe, Grundlagen) von **Fachartikeln** (aktueller Forschungsstand).
- Prüfe bei zentralen empirischen Studien: Stichprobe, Methode, Limitationen (nicht nur Ergebnisse übernehmen).

Qualitätskriterium: Deine Problemstellung muss aus der Literatur logisch „herausfallen“ (nicht nur aus Bauchgefühl).

3) Ziel und Erkenntnisinteresse definieren

- **Ziel der Arbeit** in einem Satz: „Ziel dieser Arbeit ist es, ...“
- **Art der Erkenntnis** festgelegt: explorativ (erkunden), deskriptiv (beschreiben), explanativ (erklären), evaluativ (bewerten/prüfen).
- **Abgrenzungen** explizit: Was wird *nicht* untersucht (Scope-Management).
- **Wissenschaftlicher Beitrag:** z.B. Konzept präzisieren, Modell prüfen, Widersprüche klären, Kontext übertragen.
- **Praktischer Beitrag:** z.B. Handlungsempfehlungen, Entscheidungsgrundlagen, Bewertung einer Maßnahme.

4) Forschungsfrage(n) formulieren (präzise, prüfbar, bearbeitbar)

- **Eine zentrale Forschungsfrage** (Hauptfrage) formuliert – als echte Frage, nicht als Thema.
- Wenn sinnvoll: **2–4 Unterfragen**, die die Hauptfrage systematisch zerlegen (Begriffe, Mechanismen, Vergleich, Bedingungen).
- Schlüsselbegriffe sind **definiert** (z. B. „Erfolg“, „Akzeptanz“, „Populismus“, „Effizienz“).
- **Operationalisierbarkeit/Empirie** geprüft: Kannst du die Frage mit Daten/Material beantworten?

Frageform und Erkenntnislogik

- **Kausal vs. deskriptiv klar trennen:** „Welche Faktoren beeinflussen ...?“ ist kausal anspruchsvoll und braucht ein passendes Design; „Welche Faktoren werden genannt...?“ ist oft deskriptiv/qualitativ.
- **Normativ vs. analytisch markieren:** Wenn Wertungen unvermeidbar sind (z. B. „gerecht“, „nachhaltig“), musst du **Kriterien/Definitionen** vorab festlegen.

Hypothesen (optional, falls quantitativ)

- Wenn du quantitativ arbeitest: Formuliere aus Theorie abgeleitete **Hypothesen** (gerichtet/ungerichtet) und prüfe, ob Variablen messbar sind.

Prüfkriterien (kurzer Qualitätscheck, angelehnt an FINER):

- **Feasible:** in Zeit/Umfang/Kompetenz machbar
- **Interesting:** fachlich sinnvoll, trägt zur Argumentation bei
- **Novel/Relevant:** wissenschaftlich oder praktisch relevant
- **Ethical:** ethisch vertretbar/zulässig (z. B. Datenschutz bei Interviews) – vgl. Punkt 6

Formulierungshilfen (Beispiele):

- Explanativ: „Welche Faktoren beeinflussen X unter Bedingung Y?“
- Vergleich: „Wie unterscheiden sich A und B hinsichtlich X?“
- Prozess/Mechanismus: „Wie und warum führt X zu Y im Kontext Z?“

5) Passung von Forschungsfrage, Methode und Daten sichern

- Methode passt zur Frage:
 - „Wie/Warum?“ → häufig qualitative Designs/Fallstudien
 - „Wie stark/Welcher Zusammenhang?“ → häufig quantitative Designs/Statistik
- Datenzugang ist realistisch (Umfragen: Stichprobe erreichbar; Interviews: Gesprächspartner verfügbar; Sekundärdaten: zugänglich).
- Erwartetes Ergebnisformat ist klar (z. B. Hypothesenprüfung, Typologie, Erklärung, Handlungsempfehlungen).

Operationalisierung und Mess-/Auswertungsplan (Kurzcheck)

- **Operationalisierungsskizze:** Wie wird jeder zentrale Begriff mess- oder beobachtbar (Indikatoren, Items, Kategorien)?
- **Auswertungslogik in 2–3 Stichpunkten:** z. B. Regressionsmodell, Inhaltsanalyse nach Kategorien, Fallvergleich, Prozessanalyse.
- **Gütekriterien früh prüfen:** z. B. Validität/Reliabilität (quantitativ) oder Nachvollziehbarkeit/Regelgeleitetheit (qualitativ).

6) Wissenschaftliche Redlichkeit, Ethik, Datenschutz

- **Gute wissenschaftliche Praxis:** Kein Plagiat, saubere Zitation, dokumentierte Arbeitsschritte, Daten nicht „schönen“.
- **Datenschutz bei Primärdaten** (Interviews/Umfragen): Einwilligung, Zweckbindung, Datensparsamkeit, Anonymisierung/Pseudonymisierung, sichere Speicherung.
- **Aufbewahrung/Archivierung:** Was wird wie lange gespeichert (insbesondere Rohdaten, Transkripte, Codebücher)?

7) Typische Fehler (kurzer Selbsttest)

- Forschungsfrage ist **nicht zu breit** („alles über ...“) und **nicht trivial** („ob X wichtig ist“ ohne Präzisierung).
- Keine **verdeckte Normativität** („Warum ist X schlecht?“) – stattdessen analytisch („Welche Auswirkungen hat X auf ...?“).
- Problemstellung enthält **keine Lösungen**, bevor das Problem wissenschaftlich analysiert wurde.
- Frage ist nicht nur „Google-/Lexikonfähig“, sondern verlangt wissenschaftliche Argumentation und Evidenz.

Am Ende solltest du stehen haben:

1. **Problemstellung** (ca. ½–1 Seite) mit Kontext, Relevanz, Literaturbezug und Forschungslücke
2. **Ziel der Arbeit** (1–2 Sätze)
3. **Hauptforschungsfrage + Unterfragen** (max. ½ Seite)
4. **Kurzbegründung Methodik** (warum diese Methode die Frage beantworten kann)

Mini-Beispiel: „schwach vs. stark“ + kurzer Musterentwurf

1) Problemstellung – schwach vs. stark

Schwach (zu breit / nicht wissenschaftlich begründet): „Die Digitalisierung verändert vieles. Deshalb möchte ich untersuchen, wie Digitalisierung Unternehmen beeinflusst.“

Stärker (konkret, abgrenzbar, lückenorientiert): „Organisationen führen zunehmend digitale Tools zur Zusammenarbeit ein. Unklar ist jedoch, **unter welchen Bedingungen** diese Tools im Arbeitsalltag tatsächlich genutzt werden und welche Faktoren die Nutzung fördern oder hemmen. Das ist relevant, weil Fehlinvestitionen und Produktivitätsverluste drohen, wenn Einführung und Nutzung auseinanderfallen.“

2) Forschungsfrage – schwach vs. stark

Schwach (trivial / nicht prüfbar): „Ist das digitale Tool sinnvoll?“

Stärker (prüfbar, mit klaren Begriffen): „Welche Faktoren beeinflussen die **Nutzungsintensität** eines neu eingeführten digitalen Kollaborationstools in einer Organisation innerhalb der ersten sechs Monate nach Einführung?“

Mögliche Unterfragen (neutral, systematisch):

- „Wie definieren und messen wir Nutzungsintensität (z. B. Login-Frequenz, Funktionsnutzung, Selbstbericht)?“
- „Welche individuellen Faktoren (z. B. digitale Kompetenz, Einstellung) hängen mit Nutzungsintensität zusammen?“
- „Welche organisationalen Faktoren (z. B. Schulung, Führung, Regeln) hängen mit Nutzungsintensität zusammen?“
- „Welche Barrieren werden von Nutzern am häufigsten genannt?“

3) Kurzbegründung Methodik (Beispiel)

- **Quantitativ (wenn Messdaten/Umfrage möglich):** „Eine standardisierte Befragung plus Nutzungsdaten erlaubt, Zusammenhänge zwischen Faktoren und Nutzungsintensität statistisch zu prüfen.“
- **Qualitativ (wenn es um Mechanismen/Erleben geht):** „Leitfadengestützte Interviews ermöglichen, fördernde/hemmende Mechanismen und typische Barrieren in der Einführung zu rekonstruieren.“



Viel Erfolg...!